

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 69 (2013)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Wortschatz: Lass das "als dass"!

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Wortschatz: Lass das «als dass»!

### Sogar dort, wo die Wendung nicht falsch ist, stört sie

Die Unsitte greift weiter um sich, als dass man zunächst vermuten könnte. Nämlich die törichte Angewohnheit, bei einschränkenden Vergleichsformen oder restriktiven Konjunktionen, als welche sie die Grammatik bezeichnet, ein höchst überflüssiges «als dass» zu verwenden. Denn im Allgemeinen gelten Satzbildungen mit «als dass» stilistisch als weder besonders schön noch plausibel, und sie liessen sich kurz und bündig durch «um zu» ersetzen. Als Argument für ihre störende Anwesenheit könnte man allenfalls syntaktische Gründe anführen.

Dessen ungeachtet stösst man bei der Zeitungslektüre häufig auf Sätze wie: «Der Neueinsteiger ist noch zu jung, als dass er dabei mitreden könnte» (um dabei mitreden zu können). – «Dies desto mehr, als dass dabei ein Grossteil der Mittel investiert wurde.» – «Dies ist zwar umso erstaunlicher, als dass die Wertskala genau andersherum verläuft.» – «Mein Frühstück ist hier nur insofern ein Thema, als dass ich dabei Radio hören kann.» – «Der angerichtete Schaden ist grösser, als dass man glauben würde.» Und er wäre zumindest sprachlich weitaus geringer, wenn man sich in allen vier letztgenannten Beispielen das «dass» ersparte.

«Man macht sich die Sache zu einfach, als dass man sich etwas davon versprechen darf» (um sich etwas davon zu versprechen). – «Die Initiative erweckt den Anschein, als dass sie die anstehenden Probleme lösen könnte»: Hier wäre «als ob» angemessen, oder auch «dass» ohne «als».

### «... anders, als dass man glaubt»?

«Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt», wäre mit einem hineingeflickten «dass» kaum zum geflügelten Wort geworden, ganz zu schweigen vom möglichen Vorbild Wilhelm Busch: «Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders, als man glaubt.» Wie plump dagegen, wenn auch formal wohl zulässig: «Ich würde lieber darauf verzichten, als dass ich so etwas täte», anstatt: «als so etwas zu tun». Manche bringen sogar das Kunststück fertig, sich doppelt umständlich auszudrücken, wenn sie etwa erklären: «Das traditionsreiche Hotel liegt insofern zentral, als dass es sich inmitten in der Altstadt befindet.» «Im Zentrum der Altstadt» würde vollauf genügen, um die Kirche im Dorf zu lassen.

So bleibt mir abschliessend nur zu wünschen übrig, dass der eine oder

die andere nicht denkt: «Die Angelegenheit ist für mich viel zu belanglos, als dass ich mich damit befassen möchte» (pardon: um mich damit

zu befassen). Es wäre auch zu schön, als dass es wahr sein könnte. Genauer gesagt: um wahr zu sein.

Peter Heisch

27

## Wort und Antwort: Gemach, gemach!

Leserbrief zu Heft 6/2012: «Wortschatz: Seltsames Geba(h)ren»

In Peter Heischs Aufzählung der adjektivischen Un-Wörter, welche kein positives Gegenteil haben können, fällt das Beispiel «ungemach» auf, da es im Gegensatz zu seinem «Antipoden» «gemach» nicht im Duden zu finden ist. Vielmehr liest man im «Kleinen Lexikon untergegangener Wörter» (München 1972), dass dieses Adjektiv schon im 18. Jahrhundert von dem Lexikographen Johann Christoph Adelung als völlig veraltet eingestuft wurde. Demgegenüber lebt «gemach» immerhin als Adverb in der Wendung «gemach, gemach» (= langsam) weiter.

Auch bei «ungeschlacht» liegen die Verhältnisse nicht ganz einfach. Im Glarnerdeutschen existiert das Adjektiv «gschlacht» (in der Bedeutung stattlich, stämmig) durchaus noch (siehe Idiotikon Bd. 9, Sp. 32–35). So rief einst mein volksverbundener Nachbar angesichts eines eindrucks- vollen Bernhardiners überschwänglich aus: «Ä gschlachte Chäib!». Und in den vergangenen Weihnachtstagen konnte man im Programm des österreichischen Kabarettisten Gery Seidl einem begegnen, der «geschlacht vor dem Weihnachtsbaum» stand. *Hansmax Schaub, Ennenda*

## Bücherbrett: Sprache und Nation

Geschichte rückwärts geschaut: Deutsch wurde erarbeitet, nicht ererbt

Utz Maas: *Was ist Deutsch? Die Entwicklung der sprachlichen Verhältnisse in Deutschland*. Unter Mitarbeit von Solveig Schulz. Wilhelm Fink Verlag, München 2012. 532 S., Fr. 121.–

Der Untertitel «... Verhältnisse in Deutschland» macht stutzig: Nimmt Utz Maas für sein Land die Deu-

tungshoheit in Anspruch, um die Frage «Was ist Deutsch?»<sup>1</sup> zu beantworten? Doch eine solche nationalistische Lesart liefe der Absicht des

<sup>1</sup> Der Buchtitel steht in Versalien; im Titelintrag der Deutschen Nationalbibliothek wird «Deutsch» grossgeschrieben; der Autor schreibt es klein, wenn er die Titelfrage zitiert.